



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

543 (24.11.1923) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-209637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-209637)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verlagspreis: 1. Jahrgang 100 Mark. Die monatlichen Beiträge verpflichten sich bei der Bestellung des Abonnements die während der Bezugszeit notwendigen Preiserhöhungen zu bezahlen. Geschäftsstelle: Mannheim 1. L. 1. - Geschäfts-Verwaltung: Neudorf, Wollschloß, 2. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegr.-Adressen: Mannheimer Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif. Bei Vorauszahlung von einer monatlichen Kassa: 100 Mark. Bei Abrechnung nach dem Monat: 120 Mark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Adressen: Mannheim, Neudorf, Wollschloß, 2. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegr.-Adressen: Mannheimer Mannheim.

Verlagen: Der Sport vom Sonntag - Modezeitung - Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Das Reichsschiff ohne Steuermann

Völlig unklare Lage

Die Lage ist einseitig so verworren wie möglich. Unsere Vermutung bezüglich des Sturzes des Kabinetts Stresemann herbeigeführt haben, ohne in Wirklichkeit auf ihn vorbereitet zu sein, ohne auch nur darüber nachgedacht zu haben, was dann an seine Stelle zu setzen wäre. Der Reichspräsident hat, wie uns berichtet wird, einstweilen nur mit Herrn Böbe und den Führern der bisherigen Koalition verhandelt, mit den Deutschnationalen unseres Wissens noch nicht. Vermutlich wünscht der Reichspräsident erst den Versuch einer Kabinettsbildung unter sozialdemokratischer Führung abzuwarten, ehe er sich an die Deutschnationalen wendet. Ein solches Kabinett ist natürlich bei der derzeitigen Lage der Dinge gänzlich ausgeschlossen. Ein Kabinett unter sozialdemokratischer Führung würde in Bayern wie eine gewollte Herausforderung aufgetragen werden und den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich noch heftiger machen. Außerdem würde es auch nicht ohne ernste Konsequenzen für Preußen bleiben. Die Volkspartei denkt, soweit wir unterrichtet zu sein glauben, zunächst noch nicht daran, die Koalition in Preußen zu kündigen. Sie würde es aber in dem Augenblick tun, wo ein sozialdemokratischer Kanzler, etwa gestützt auf die Koalitionsverhältnisse aus der Zeit des Dr. Wirth das Erbe übernehme.

Um halb 1 Uhr traten im Reichstag die Fraktionen des Zentrum, der Deutschen und der bayerischen Volkspartei zu Besprechungen zusammen.

Ueber die Vorgeschichte

und dem Stand der Krise wird uns von besonders gut unterrichteter Seite noch mitgeteilt:

Es bestätigt sich in vollem Umfange, daß beim Sturz des Kabinetts Stresemann ein gegen ihn geordneter Plan zur Nachfolgerschaft und auch eine Persönlichkeit vorhanden war. Der Reichspräsident hatte gestern Abend die Führer sämtlicher Fraktionen zu sich gebeten. Dabei war für ein Beamtenministerium gegenüber einer Parlamentarregierung nach der Erfahrung der letzten Jahre wenig Stimmung vorhanden. Alle Persönlichkeiten, an die man gedacht hat, haben immer wieder Bedenken erhoben. Soweit es Parlamentarier waren, sind die Bedenken merkwürdigerweise gerade aus den Fraktionen selbst, aus denen die Herren gewählt werden sollen, erhoben worden. Zu den Parteiführern, mit denen gestern der Reichspräsident konferiert hat, — wir müssen uns in dieser Beziehung betätigen — hat auch Herr Hergt gehört. Gegenwärtige Verhandlungen der Parteien untereinander haben einstweilen nicht stattgefunden.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind gestern Abend zu einer Zusammenkunft. Auch mit der Bayerischen Volkspartei hat man sich in Verbindung gesetzt. Der Reichspräsident, der sich des vollen Ernstes der Lage bewußt ist, hat heute Mittag in den Fraktionen eine Entscheidung über die Persönlichkeiten verlangt, die für den Eintritt in das Kabinett in Betracht kommen.

Wie in der zweiten Mittagsstunde verriet, soll unter solchen Umständen der „homo regius“ gefunden worden sein. Wir hegen die feste Vermutung, daß es sich dabei um den

volksparteilichen Abg. von Kardorff

handelt wird. Als ein Kabinett sämtlicher bürgerlichen Parteien könnte man ein Kabinett von Kardorff natürlich nicht nennen. Die Deutschnationalen werden ihrem Führer Hergt ihr Vertrauen schenken. Danach scheint der Gedanke eines Direktoriums wieder in den Hintergrund getreten zu sein. Vorbehalten bleibt, zu wiederholten Malen unter welchen Umständen das Kabinett Stresemann überhaupt gestützt werden mußte in einem Augenblicke, wo sich in der Außenpolitik wenigstens große Perspektiven zu eröffnen schienen. Die Währungsstabilisierung, die Dr. Stresemann in Aussicht stellten, sind vorläufig zurückgezogen worden. Die Lebensmittelpreise werden allerdings nach unfreier Inflationen noch in diesen Tagen abgeschlossen werden. Jedoch handelt es sich dabei nur um eine verhältnismäßig geringfügige Kredittsumme von 50 Millionen Dollar. Daß Dr. Stresemann als Außenminister in das neue Ministerium eintritt, halten wir für gänzlich ausgeschlossen.

Frankzösische Pressestimmen

Zur Demission des Kabinetts Stresemann schreibt das „Echo de Paris“, von gewisser Seite werde seine Demission bedauert werden, denn man wisse nicht, warum hier betrachtet man ihn als einen Mann der Vorsehung, der befähigt sei, Deutschland zum Verzicht von Versailles zurückzuführen. Die, die das meinen, wissen wohl nicht genau die Kriegs- und Vorkriegsbedingungen des Reichstags gelesen. Angesichts der öffentlichen Meinung Frankreichs des Rheins hätten alle Regierungsmänner weniger Bedenken, sich gegen Frankreich zu wenden. Das Recht wird sich dem Verzicht nur unterordnen, wenn man sich um die besetzten Gebiete gruppiert, d. h. um das von Frankreich vorgeschriebene Gebiet. Wenn man England endlich begreifen, daß die Stunde gekommen, das Unterweilische anzunehmen und sich Frankreich anzuschließen?

Das „Journal“ sagt, das Herz Stresemann läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Ein Staatsmann, dem ein so großer Ruf vorausgegangen, sei zur Macht aufgestiegen und habe sich so selbst und so rasch seine Macht zerstören lassen. Er könnte sich jedoch nicht darüber bekümmern, daß ihm die Gelegenheit gefehlt hätte, ein Talent zu beweisen.

Das „Petit Journal“: Stresemann habe nicht lange den Geist Bismarcks innegehabt. Dieser hätte Mann, den Deutschland in Reserve gehalten habe, und den auszubilden es

lange geögert habe, verbrauchte sich in drei Monaten, ohne eine von seinen Versprechungen gehalten oder die Hoffnung seiner Landsleute gerechtfertigt zu haben.

Im Deputé heißt es: Stresemann sei nicht wegen seiner Unzulänglichkeit gestürzt worden. Die Ursache seiner Absetzung sei seine Innenpolitik. Es sei schwer gewesen, einen Kanzler in der Regierung zu erhalten, der gesagt habe, daß die Lage Deutschlands verzweifelt sei, und der selber keine Möglichkeit erkannt habe, sie zu bessern. Es sei natürlich nicht das erste Mal, daß man einen Regierungschef ohne ein Programm gefunden habe, aber das erste Mal, daß man dies solange mit naivem Optimismus verstanden habe.

Die „Humanité“ meint, Stresemann habe das ganze Deutsche Reich unter Kontrolle gestellt. In dem Augenblick, in dem er abtrat, sei der eigentliche Herr der deutschen Republik den Druckmaßnahmen, durch die bereits sämtliche kommunistische Organisationen außer Betrieb gestellt seien, die Krone auf. Wenn er nach dem Rücktritt Lunois, der durch eine Arbeitererhebung verjagt worden sei, alles dies sich habe getraut, so sei es deshalb, weil er auf die Hilfe und aktive Mitarbeit der Sozialdemokraten habe zählen können.

Der „Gaulois“ zieht einen Vergleich zwischen der gestrigen Sitzung der französischen Kammer und der Reichstagsitzung in Berlin ein. Das Ergebnis des Burgfriedens in Berlin verweigerten sich die Mehrheitsparteien, in Paris dagegen schloß sich die Opposition zum größten Teil den gemäßigten und klugen Ausführungen eines klugen Patrioten an.

Der „Populaire“ sagt: Das Experiment Stresemann habe nie so viele andere vorher gemacht. Zum Teil sei dafür die Verantwortlichkeit des Reichstags selbst verantwortlich zu machen. Seine Gesetzmäßigkeit habe Anlaß zu großen Hoffnungen gegeben, aber sie sei nur Schwäche gewesen. Diese neue parlamentarische Krise reiche aber über die Verantwortlichkeit des Reichstags hinaus. Sie unterbreite den chaotischen Zustand, in dem sich Deutschland befinde.

Der „Petit Parisien“ schreibt, der Mann, der alle Standpunkte miteinander ausgleichen wollte und der Deutschland aus der Sackgasse herauszuführen versuchte und dem es gelungen war, sich weitgehende Vollmachten anvertrauen zu lassen, kurzlich nach dreimonatiger Regierung als Opfer seiner Schwankungen und an Mangel seiner Souveränität, Angesichts dieser neuen Lage hält Frankreich mehr denn je sein Recht auf restlose Erfüllung des Friedensvertrages aufrecht. Die Deutschen müssen wissen, was sie wollen, aber wenn sie wirklich aus dem Wirrwarr entschließen wollen, in den sie die Katastrophenspolitik gebracht hat, dann müsse der Reichspräsident Ober und der Reichstag Männer finden, die endlich begreifen, daß ein großes Land sich nicht seinen geistigen Verpflichtungen entziehen kann, ohne jeden Kredit in den Augen der Welt zu verlieren und daß sie im Gegenteil diese Verpflichtungen ausfrüchtlich und entschlossen durchzuführen müssen.

Englischer Vessimismus

Die „Times“ schreibt zum Rücktritt Stresemanns: Die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Stresemann zu kämpfen hatte, waren entsetzlich, aber das unübersteigbare Hindernis, dem er gegenüberstand, waren die Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten. Stresemann wollte eine Verständigung, aber er scheiterte, weil er keine Unterstützung von außen erfuhr und somit den persönlichen Kredit verlor, den er gegenüber der wachsenden Vermirrung noch besaß. Es ist unentzerrbare Tatsache, daß Deutschland sich im Zusammenbruch befindet. Deutschland macht eine ungeheure wirtschaftliche Umwälzung durch, deren Charakter nur unvollständig erkannt wird, deren Einzelheiten noch nicht zu verstehen sind. Diese Umwälzung bedeutet eine überraschende Veränderung der wirtschaftssozialen Verhältnisse, sowie der mentalität seiner Bevölkerung. Andererseits — und das ist der Gesichtspunkt, der für England besonders Interesse hat — bricht Deutschland zusammen, weil das wirtschaftlich mächtigste Gebiet, das Ruhrgebiet und das Rheinland, vom Reich getrennt sind.

Das Anleihenangebot an Stresemann

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ macht in einer Londoner Meldung Dr. Stresemann den Vorwurf, er habe durch seine Mitteilungen über Anleihenverhandlungen die etwas neuartige Methode verfolgt, ein Vertrauensvotum zu erlangen mit der Behauptung, diese Anleihe würde zur seiner eigenen Regierung gewährt werden. Laut „Frankf. Zig.“ hat Dr. Stresemann Veranlassung genommen, die diese Angriffe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ durch zu widerlegen, daß er die offizielle Offerte der in Frage kommenden Geschäftslute derjenigen Stelle übermittelte, von der diese Angriffe ausgehen. Die Offerte mag in der Tat der Regierung Stresemann ein Kreditangebot in Höhe von 1 Milliarde Goldmark unter ausdrücklicher Bedingung, daß für eine Reichsregierung diese Mittel nicht zur Verfügung ständen. Wenn nun eine länger dauernde Regierungskrise unsere innenpolitische und außenpolitische Situation noch weiter verschlechtert, dann wären wir in der Tat nicht mehr kreditfähig. Er müsse es mit aller Entschiedenheit zurückweisen, daß er hier einen tatsächlichen Schaden unternehmen habe, um seine Regierung im Amt zu behalten. Im übrigen sei es besonders bedauerlich, daß angesichts der zur Entscheidung drängenden außenpolitischen Aufgaben durch den Regierungswechsel diese angebotenen Beziehungen abgeschlossen sein und von neuem eingeleitet werden müssen.

Weiter hat Dr. Stresemann nach der gestrigen Abstimmung dem Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei das Angebot der ausländischen Bankengruppe für den Währungskredit gezeigt, um die in Deutschnationalen Kreisen bestehenden Zweifel an dem Ernst der ausländischen Offerte zum Schweigen zu bringen.

Englische Bedenken

Der Vessimismus über Deutschland und Mitteleuropa, dem der Ministerpräsident Baldwin in seiner gestrigen Rede klaren Ausdruck gab und den auch die „Times“ heute auspricht (siehe oben), wird von der „Times“ und „Wirtschaftswelt“ geteilt. Die Londoner City lehnt es daher ab, eine neue große Anleihe, über die in Amsterdam verhandelt wurde, unterzubringen. Der „Daily Telegraph“ schreibt darüber, daß eine Anleihe von 50 Millionen Pfund unmöglich sei ohne die Mitwirkung der großen Banken Londons, und daß diese Kreise im gegenwärtigen Augenblick, da jede Sicherheit von deutscher Seite für einen dreijährigen Betrag fehlt, nicht bereit seien, sich auf irgend einen Betrag, sei er auch noch so klein, auch nur einigermaßen festzusetzen.

Rückblick und Vorschau

Das Kabinett der hundert Tage — Die Weimarer Zwangslage — Parlaments-„Entente“ — Das Ende der Evolution? — Der 23. November im deutschen und im französischen Parlament — Senats-Dropfheilung

Eine der merkwürdigsten Erscheinungenformen in der politischen Bestimmung Deutschlands nach der Einführung des parlamentarischen Systems ist die immer kürzer werdende Lebensdauer der Kabinette. Während Dr. Wirth sich etwa 1 1/2 Jahre im Sattel halten konnte, dauerte die Amtszeit des Kabinetts Cuno nur noch 9 Monate, während die Amtszeit Dr. Stresemanns sich auf drei Kabinette mit einem Gesamalter von genau 100 Tagen beschränkt. Wenn es in diesem Tempo weitergeht, werden wir bald den bisher unbestrittenen von den Franzosen gehaltenen Rekord der Höchstzahl der Kabinettswechsel nicht nur erreichen, sondern auch brechen, ein Ereignis, das, nebenbei gesagt, nicht gerade des Schmeichels der Welt wert ist. Denn nachherde stellt sich der neudeutsche Parlamentarismus als ein schrecklicher Moloch dar, dessen schaurigem Spektakel Menschen und Nerpen, ideelle und Sachwerte in wachsendem Maße darzubringen werden müssen. Und die Krone erscheint daher berechtigt, ob wir nicht endlich einmal aufhören wollen, rüchlistos aus dem Vollen zu schöpfen? „Wo sind sie, die vom breiten Stein des deutschen Parlamentarismus nicht wanken und nicht wanken?“ — „Wo sind sie, die von den menschenähnlichen Ausnahmen in der politischen Entwicklung verschwunden, und beispielsweise von den Männern der Revolution, d. h. ihren Nachbarn und Rühmehrn, leben wir nur noch jene im öffentlichen Leben sehen, die bei jedem einen Ruhestellen erranden konnten. In der Tat, diese Demokratie ist arauam, denn sie verläßt ihre eigenen Kinder!

Nun ist auch der fünfte Kanzler des deutschen Reichs in das verarmende Getriebe der sinnlosen Parlamentarismaschinerie geraten, die stummstimmige Materie triumphiert wieder einmal über den Geist und die Idee. Dennoch wäre es verfehlt, namentlich, da es sich um den Führer der Deutschen Volkspartei und den persönlichen Freund handelt, eine Kritik als iratio zu fällen, und die Schuld bei Personen suchen zu wollen, wo sie eigentlich und allein im System liegt. Als Bismarck nach 1890 im Parlament einmal auf Weimarer Boden aus den von Preußen neu angetriebenen Ländern zu sprechen kam, prägte er den klassischen Ausspruch, daß die preussische Fackel zwar manchmal etwas trübe, aber im ganzen doch schön warm halte. Dilemme lobter zur Reichs-Tage anwesenden konstitutionellen Befürworter ist durch die Weimarer Schere mancher schäbende Teil abgetrennt worden. Einige Böcher und Durcheinanderungen haben einander stellen lassen von selber hinzu, so daß uns das modernisierte System weder äußerlich noch innerlich paßt, weil wir körperlich und geistig in ihm freieren und es mehr oder minder, je weiter wir in den Krisenabgrund taumeln, sogar als Zwangslage empfinden.

Schon vor einigen Jahren wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es allerdings falsch sei, ein Instrument zu schmieden, weil die Hände unfähig sind, es zu meistern. Dasselbe parlamentarische System, das in England, Frankreich und Italien den Kabinetten Maßstäbe bietet, soll absolut zu regieren, verliert in Deutschland und ist die eigentliche Quelle der ewigen inneren Krisen. Gemäß fehlt es nicht bei dieser komplizierten Maschine am Öle der Verantwortlichkeit, aber das schleimige Kotieren des Motors hindert fortwährend partiellpolitische Kurzdickste, jedoch in den meisten Fällen der Beruf zur Norm wird, nur ab und zu unterbrochen durch zeitweiligen Stillstand, der sich nach außen in einem Kabinettswechsel zeigt. Kommt noch hinzu, daß die Wähler und Wahlkreisbeamten dieser Maschine in den meisten Fällen Rückwärts sind, und man schließlich den ganzen parlamentarischen Betrieb nur noch mit unproduktiver Erwerbslosen-Vürforen verfahren muß. Man kann sich wirklich manchmal des Bedauerns nicht erwehren, daß es nicht auch in etwas wie eine parlamentarische technische Notfälle bei Krisenständen gebe.

Was bedeutet der Rücktritt des Kabinetts Stresemann? Wollen wir einmal alles berücksichtigen und Schließen, das sich für und wider die Kanzlerschaft des Führers der Volkspartei anführen läßt und noch in anderem Zusammenhang zu erörtern sein wird, beileibe und suchen wir auf die große Linie der politischen Betrachtung zu kommen. Offensichtlich ist der deutsche Parlamentarismus auf den Preis des toten Geistes gestoßen, denn noch nie war die Nationalität gerade derer, die durch ihre Opposition das Kabinett zu Fall gebracht haben, ärder als jetzt. Man glaubt eine parlamentarische „Entente cordiale“, bestehend aus Großmächten und farbigen Hilfskräften vor sich zu sehen! Die Sozialdemokraten und Deutschnationalen als große Parteien, aber auch Antipoden in den Brennpunkten, um sie herum die kleineren „a“ und „b“, wie die Deutschnationalen, die Unabhängigen, die bayerischen Volksparteier und Kommunisten. Nach geheiligtem parlamentarischen Brauch des Westens wäre nunmehr die Opposition berufen, die Nationalität der durch sie gestürzten Regierung zu übernehmen. Bis zu welchem Abbruch dieser rein formale Schematismus führen kann, weiß kein Blick auf die so merkwürdige bunt zusammengesetzte „Kardorff“-Opposition. Nach der durch die Verfassung und einer Reihe formaler Gesetze äußerlich besetzten Revolution scheint nunmehr auch die innere Evolution an ihrem Ende anzufließen zu sein. Was wird ihr nun folgen? Abermals Revolution, wie sie die Kommunisten wollen den Sozialdemokraten aber gar nicht bedacht, oder gar Reaktion oder Restauration, wie sie den Diktaturbesessenen Kabinetten auf der rechten vordrängt? Beide, Revolution wie Diktatur, sind aber nicht Daueranfänge, sondern bestenfalls Brüden, auf denen man nicht stehen bleiben darf, sondern über die man schreitet, um auf das andere Ufer eines Stromes zu gelangen, der sich als Stromis erweist. Beide, wie wir immer noch hoffen wollen, extreme Möglichkeiten bergen in sich gleich der Tode des römischen Gebirgsen Arktos und Arieles, wahrheitsüberweil aber diesen erst nach jenem. Bedenken wir uns doch nicht, daß die Gefahr des „Bürgerkriegs“ es heute näher erückt ist denn je, denn trotz des Verbotes des neoautoritären Inhabers der vorkommenden Gewalt der radikalen Parteien zur Rechten und zur Linken, stehen alle Durchführungsmöglichkeiten mehr oder minder auf dem Papier, solange nicht eine Regierung vorhanden ist, die gewillt ist, die Verbote auch strikt durchzuführen.

Aber auch in den äußeren Verhältnissen lauern die Schlangen im Grase. Wir, die wir seit heute morgen durch die Anwesenheit spanischer Soldaten beunruhigt sind, müssen am ersten die Trammeln der Krone abhören, die sich möglicherweise aus einer Umgestaltung der Regierung für Rhein und Ruhr und das übrige Reich Gebiet erheben können. Auch die bayerische Frage, die, wie viel zu wenig beachtet wird, nicht nur eine rein innerdeutsche Angelegenheit ist, sondern der wegen der Verbindung mit der Wala und wegen der Rheinlande der Franzosen eine außerordentliche außenpolitische Bedeutung zukommt, kann plötzlich in einer anderen Weise ausserrollt werden, als sie sich gewisse Reichspartei auf der Linken wohl kaum vorstellen. Man verleihe nur einmal die zutreffendste an

gleichen Tage erfolgten Abstimmungen im deutschen und französischen Parlament. Hier ein Lobwort von Meinungen, Anträgen und Beschlüssen. Ein wahrer Salsismus im Herabsehen und Schanden der Regierung und des Kanzlers, deren höchstes Ziel doch die Abwendung der Gefahren von Volk und Vaterland war. Doch eine einmütige und begeisterte Zustimmung zu dem neuartigen parlamentarischen Imperativ eines Voltaire, der ohne Einschränkung das Ziel der französischen Demokratie über Europa dem französischen Volk vor Augen stellt und dazu die Willkür durch dessen Vertreter findet. Schmerslich ist die Feststellung, daß die Erkenntnis nationaler Notwendigkeiten beim Weinde ein allgemeines Volkswohl geworden ist während bei uns die Reichen und die Armen von außen und von innen sich immer noch freieren können und dem Wohle des Vaterlandes unüberwindlichen Schaden zufügen.

Die Volkstäter und Kriemhild in Deutschland übersehen offensichtlich immer noch das Eine, daß wir, wie Stresemann in seiner Donnerstagsrede mit Recht hervorhob, in der Klaustration des verlorenen Krieges leben. Dazu gehört aber in allem Maße die Klaustration der bisherigen Parteiladenhüter und, um einmal das Koboldwort auch in diesem Zusammenhang zu verwenden, der weltlichen Parteiführer. Den frischen Luft der inneren Revolution darf sich Deutschland fortan nicht mehr leisten, weil es sonst Gefahr läuft, sich selber aus der Geschichte auszuschalten. Die europäische Geschichte der nächsten Jahrzehnte wird die zum Wiederentritt Rußlands in die aktive Außenpolitik nur französische und englische Geschichte sein. Von Deutschland, das von der Weiterentwicklung der kontinentalen Politik bis auf weiteres ausgeschlossen ist, wird nur dann die Rede sein, wenn es als Grenzgebiet bei der Bereinigung kritischer Fragen zwischen diesen beiden Großmächten in Frage kommt. So niederdrückend für manchen Deutschen diese noch nicht einmal gar so neue Erkenntnis sein wird, so lebend und belebend wird sie für alle sein, die Deutschlands Zukunftsaufgabe in der künftigen und nationalen Renaissance erblicken. Gedenden wir der Worte Friedrich Hebbels, daß es nur eine Stunde gibt, die ein Volk gegen seine eigenen kommenden Geschlechter beanspruchen kann, die Befreiung der Geschichte. Und wenn Hebel schon vor hundert Jahren erklärte, daß trotz aller Rückschläge die vollkommene Form des Staates von den germanischen Völkern verwirklicht werden würde, so wird sich die Prophezeiung nur dann erfüllen, wenn der Hoffnung des Philosophen durch Taten nationalen Willens, die große Grundtatsache übergeben wird. Werden die neuen Männer der Regierung und die sie stützenden Parteien die Lehren der Zeit und ihre Notwendigkeiten richtig erkennen?

Kurt Fischer

Das Abkommen mit der Ruhrindustrie

Das „Echo du Rhin“ bespricht das Abkommen, das die dem Bergbauischen Verein angehörenden Gruppen mit der belgisch-französischen Angewandtenkommission abgeschlossen haben. Der Verein vertritt nach seiner Ansicht 80% der rheinisch-westfälischen Produktion und wird von nun ab 23% seiner Kohlenförderung und Kohleproduktion an Frankreich zu liefern haben. Das mit den Industriellen abgeschlossene Abkommen entspricht dem, was mit der Gruppe Otto Wolf abgeschlossen wurde, jedoch mit einer Ausnahme. In dem Vertrag sei eine Art politischer Klausel enthalten, deutscherseits seien Anstrengungen darauf verwendet worden, Frankreich zu zwingen, die Reparationskommission integral die Summen für die Sachlieferungen zu übermitteln. Die französische Regierung hat nicht verstanden, zu behaupten, daß sie im Recht sei, gewisse Abzüge zu machen, entsprechend der Kohlen der Belegung auf dem rechten Rheinufer. Die Absicht der Gegner sei darauf ausgegangen, in den Kontrakt eine Klausel einzufügen, die eine Art Protest gegen die Souveränität der Ruhrunternehmen bilde. Gestern vormittag habe Voltaire mit General Degoutte, Ingenieur Franzen, dem Minister für öffentliche Arbeiten, dem Finanzminister und dem Kriegswirtschaftsminister verhandelt. Es sei beschlossen worden, daß die französische Regierung sich nur das Recht vorbehalten könne, die Angelegenheit direkt mit der Reparationskommission zu regeln und daß die französische Regierung dadurch die Freiheit der Reparationskommission in keiner Weise beeinträchtige. Wenn das Problem der Reparationskommission unüberwindlich wird, wird Bradburn nur zwischen zwei Fragen zu wählen haben. Entweder er bleibe dabei, die juristische Rechtfertigung der Ruhrbesetzung anzuzweifeln, dann dürfe er auch für sein Land von dem seit dem 1. Januar erzielten Einnahmen nichts in Anspruch nehmen oder aber er unterlasse keinen Prozeß und dann würde es ihm schwer sein, nicht die Wiederherstellung der Beschäftigungskosten für das französische Volk zu gestatten.

Die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden, daß gestern abend nach dem die politischen Fragen in den bekannten Verhandlungen zwischen dem Bergbauischen Verein und der Räumungsgesellschaft waren, eine tragbare Lösung gefunden wurde und der Räumungsvertrag unterzeichnet worden ist. Im Rahmen dieses Vertrages werden in den nächsten 14 Tagen etwa 1000 Arbeiter ein Sonderabkommen zu treffen haben. Der Vertrag ist von Generaldirektor Bögel-Dorimund als bevollmächtigter Vertreter des Bergbauischen Vereins in Essen unterzeichnet worden. Die

Pariser Redaktionen, die davon sprechen, daß der Vertreter lediglich im Rahmen der ihm nachstehenden Bergwerksbesitzer unterzeichnete, sind unrichtig. Der Vertrag gilt bis zum 16. April 1924.

Nach einer Hasenmeldung aus Koblenz hat der Ausschuss der Belegungsbehörden für die Ausstellung von Ausfuhrscheinen am 20. November mit den Vertretern der Weber- und Hüttenindustrie im befestigten Gebiet ein Abkommen getroffen. Die Zahl der Arbeiter, die von der gesamten Industrie beschäftigt werden, gibt Hasen auf 25000 an.

Leber den Inhalt

des Abkommens machen die Pariser Morgenblätter folgende Mitteilungen: Das Abkommen umfasst folgende sechs Hauptpunkte:

1. Die Bergwerke, die durch deutsche Delegierte vertreten sind, die das Abkommen unterzeichnet, werden für die rückständigen Kohlensteuern in der Zeit vom 1. Januar bis 1. September 15 Millionen Dollar, das heißt 270 Millionen Franken zum Tageskurs bezogen.
2. Die Industrie wird für den Verkauf jeder Tonne Kohle 10 Franken bezogen.
3. 18 Prozent der Kohlenförderung werden an die Entente abgeliefert.
4. Die im Ruhrgebiet am 1. Oktober vorhandenen Kohlenmengen werden dem Eigentum der Allierten.
5. Ausfuhrscheine müssen noch wie vor angefordert werden. Reichsamtliche Produkte dürfen nur ausgeführt werden, wenn die rückständigen Kohlensteuern bezahlt sind und zwar nur in derselben Höhe wie 1922.
6. Die Belegung der Kohlenausbebauprodukte wird Gegenstand besonderer Abkommen.

Die Hauptabkommen sind mehrere Anhänge beigefügt, die rein technische Fragen behandeln. Den Morgenblättern zufolge erwartet man, daß nunmehr die Arbeit im Ruhrgebiet innerlich von neuem bis acht Wochen wieder aufgenommen werden kann.

Der Wirtschaftsausschuss für die besetzten Gebiete

Nach einer Entscheidung des General Deputies, soll der Sitz des Wirtschaftsausschusses in Düsseldorf sein. Inzwischen sollen Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses, die für Essen besondere Bedeutung haben, in Essen stattfinden. Im Düsseldorf Wirtschaftsausschuss haben sich die deutschen Vertreter dahin geeinigt, daß die Wirtschaftsausschüsse zunächst in den dazu berufenen Sachverständigen erörtert werden und daß der Wirtschaftsausschuss sich darauf beschränkt, eine Verbindung zwischen den deutschen Korporationen und den Franzosen herbeizuführen.

Nachklänge zum Hitlerputsch

Die vom Oberreichsanwalt gegen die Führer des Rührerputsches erlassenen Haftbefehle sind, wie oben schon erwähnt war, in Bayern auf großen Widerstand gestoßen. Um so interessanter sind daher die Ausführungen, mit denen das führende Organ der Bayerischen Volkspartei (Zentrum), der „Bayerische Kurier“, dazu Stellung nimmt. Er schreibt u. a. folgendes:

„Von Bayern wird nicht bestritten werden können, daß die Delikte, um deren Verhütung der Oberreichsanwalt die Haftbefehle erlassen hat, zugleich auch einen Höhepunkt gegen das Reich darstellen, und daß daher an sich eine Zuständigkeit der Reichsgerichtsbank besteht. Ebenfalls kann in Zweifel gezogen werden, daß eine Verjährung des Konflikts zwischen Bayern und dem Reich um eines solchen Anlasses willen vom bayerischen Hofe selbst nicht verstanden werden würde. Die Entlassung hat es mit sich gebracht, daß den Ausgangspunkt und den Anlaß der großen Konflikte, die zwischen Bayern und dem Reich in den letzten Jahren (Schweigen, rechtsradikale Verbände und Bewegungen bildeten, und daß es kein rechtsradikales Unmuts waren, die den früheren Reichshäusern im Reich den Vorwand zur Erhebung ihrer unrichtigen Forderungen gaben. Diese Sachlage bei Bayern bei den früheren Konflikten trotz seines guten Rechts in einer Weise moralisch belastet, daß diese Belastung nur schwer entzogen werden konnte. Wenn nunmehr ein Verbrechen, das Bayern an den Rand des Abgrundes brachte, ein Verbrechen, das zum Teil von Bayern verübt wurde, die nun glühend hoch gegen Bayern befehlt sind, Anlaß zu einem neuen, schwerem Konflikt zwischen Bayern und dem Reich bilden sollte, so würde das in Bayern nicht begriffen werden.“

Hoffentlich bleibt diese Warnung nicht die Stimme eines Predigers in der Wüste.

Oberst von Inlander, der Führer der völkischen Rechtspartei in Bayern, ist aus dieser Partei ausgestiegen und hat sich dem hinter Ruhe stehenden Bund „Bayern und Reich“ angeschlossen. Der „Bayerische Kurier“ stellt fest, daß der in Schuphoff genommene Dr. Rath keinen Anspruch auf die Immunität hat, da er nur Gelegenheitsmitglied des Ausschusses, nicht aber Mitglied dieses Ausschusses und zudem die Mitgliedschaft in der Bayerischen Volkspartei, die ihn als Gelegenheitsmitglied benannte, niedergelegt hat.

Kaplan Ehrhardt erklärt in der Presse, daß er niemals einem irgendwelchen Journalisten Mitteilungen über Vorbereitungen des deutschen Revanchetripes gemacht hat. Er wolle als Offizier am besten, daß mit den in Deutschland vorhandenen Waffen keine Revanchetripes geführt werden kann.

Die Separatisten in der Pfalz

Der frühere Landtagsabgeordnete, Othmar Acher aus Kirchheimbolanden und das Mitglied der Kreisbauernkameradschaft Kaegi in Kirchheimbolanden wurden von Heinz Orbits vorverhaftet und, da sie der Vorbereitung keine Folge leisteten, verhaftet und nach Speyer verbracht.

In Birnmasens wurden einige Verhaftungen durch die Separatisten vorgenommen. In der Nacht vom 22. auf 23. November wurde das Schloßhaus am Rapschmühlberg von den Franzosen nach Waffen durchsucht und 8 Personen dabei verhaftet.

In Frankenthal wurde ebenso wie in Ludwigsweiler die Gendarmerie und die Polizei, die das Bezirksamt zum Schutz gegen die Separatisten bewachte, von der französischen Befehlshaberbehörde entlassen, das Bezirksamt zu räumen.

Das Verbot der radikalen Parteien

Gesetzgebungen

Im Laufe des Freitags wurden auf Veranlassung der Militärbehörden in Berlin etwa 40 Hausdurchsuchungen durch die politische Polizei der Deutschen, Sozialen und Kommunisten vorgenommen, außerdem die Zentralbüros der beiden Parteien, die Bezirksstellen, sämtliche Zeitungen und die Redaktionen der „Kölnischen Volkszeitung“ und des „Deutschen Tagesboten“ durchsucht und verhaftet. Die Angehörigen der beiden Büros und der Zeitungen haben ein striktes Verbot erhalten, für die Organisation weiterzuarbeiten oder ihre bisherigen Arbeitsräume zu betreten. Die Beträge sind vielmehr sofort zu lösen. In beiden Büros wurde sehr viel Material beschlagnahmt und der Abführung La zugewendet. Verhaftungen wurden nach den bisherigen Meldungen nicht vorgenommen.

Die Abgeordneten der Deutsch-sozialistischen Partei sind bei General u. Seckel verhaftet worden. Darauf sind ihnen die verschlossenen Zimmer wieder freigegeben worden. Die Parteibüros der Kommunistischen Partei sind vorläufig noch geschlossen.

Wie aus Dresden gemeldet wird, wurden Verhaftungen und Durchsuchungen der „Sozialistischen Arbeiterzeitung“ in Leipzig und des „Kämpfers“ in Chemnitz bereits gestern abend durch Reichswehr befehlt. Die Leitung der heute vormittag im ganzen Reich gleichzeitig erfolgten Durchsuchung dieses Verdictes liegt in Sachsen in den Händen der Staatspolizeiverwaltung und des Landbestimmungsausschusses.

Verhaftungen

Nach einer Mitteilung des Exterier Reichspräsidenten wurde die nach Einreise der Reichswehr in Thüringen stichtig gewordene Betriebsleitung der R. F. D. von Grafshausen, insofern sie in Berlin, die sämtlich ungenutzt dort wohnen und zum Teil keine Papiere haben, heute morgen festgenommen. Zahlreiches wichtiges Material wurde beschlagnahmt.

Die Beamtenabbauverordnung in Preußen

vorläufig zurückgezogen

Der vom künftigen Ausschuss des preussischen Landtages mit der Beratung der Beamtenabbauverordnung beauftragte Untersuchungsausschuss stimmte grundsätzlich einem deutschnationalen Antrag zu, demzufolge zur Sicherung, daß die Entlohnung nicht durch politische oder konfessionelle Gründe beeinträchtigt werden darf, ein unabhängiges Kontrollorgan geschaffen werden soll. Da bekannt wurde, daß im Reichstag von deutschnationaler Seite ein Antrag gestellt ist, die Verordnung des Reiches im Sinne einer Wahrung der verfassungsmäßigen Beamtenrechte zu ändern, während ein Antrag der Sozialdemokraten die Verordnung überhaupt aufheben will, hat das preussische Staatsministerium am Donnerstag morgen im Untersuchungsausschuss mitteilen lassen, daß das Staatsministerium den Entwurf für Preußen vorläufig zurückziehe.

Lezte Meldungen

Die Haftung des Weihen Hauses

Hasen berichtet aus Washington, im Weihen Hause lehne man es ab, sich über die Folgen des Rücktritts Stresemanns zu äußern. Für den Augenblick bedachte man sich auf die Erklärung, daß die Vereinigten Staaten den Zusammenbruch Deutschlands nicht beklagen könnten. In Bezug auf den Vorschlag, die 187 Millionen Dollars leistungsfähiger deutscher Güter in den Vereinigten Staaten zur Garantierung der Handelskredite zu verwenden, die Deutschland ebenfalls bewilligt würden, erklärte man im Weihen Hause, daß dieser Plan nicht durchführbar sei, da die amerikanische Regierung in keiner Weise mit Finanzleistungen zu kontinieren wüßte.

Berlin, 24. Nov. Der Befehlshaber des Wehrkreises III hat die Konzeption von Schanzarbeiten, Trenchen, Vortürmen und Luftschutzhütten aller Art von seiner Zustimmung abhängig gemacht.

Düsseldorf, 24. Nov. Die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden, daß der Eisenbahnenbau, der am 8. und 9. Dezember in Hannover stattfinden sollte, wegen der ungelösten politischen Lage auf unbestimmte Zeit vertagt wurde.

Der Mann im Mond

Roman von Sven Ekeblad

3) (Nachdruck verboten.)

Es war nun halb sieben Uhr geworden, und unten am Strand begann so allmählich das Leben zu erwachen. Man hörte schreiende Bäume von Segeln, die gebüht wurden, das Knarren von Eisenstößen, die Strömung und Wind einander irren, und die und da eine tiefe Männerstimme, einen Kommandoruf, eine willige Antwort, die riefte.

Der Detektiv jagte die kleine rotgewürfelte Gardine zurück und sah hinaus. Das Logierhaus lag dicht an der Meeresküste, er konnte gerade in die Felsen hineinsehen, die sich tiefenhoch schwarz und drohend über den kleinen roten Häusern aufrichteten.

„Aber hier ist es wirklich schön und großartig“, sagte er.

Der Telegrapheningenieur mischte hinein:

„Dort oben auf der höchsten Spitze, dem sogenannten Randfelsen, haust er, der Mann im Mond“, wie der Volksmund ihn auch schon genannt hat. Seine Hütte ist gerade unter dem Hut, der Felsenspitze, die so gefährlich darüberhängt. Sie heißt der Hornfelsen.“

Der Logierwirt kam jetzt mit Wein und dampfendem Kaffee herbei. Man sollte sich den ersten Hunger.

Krag hatte Lust auf ein Gespräch mit dem Wirt, diesem ortsbekanntesten Mann, und leitete es ein, indem er sich interessiert nach seinen Geschäften und Einnahmegeründen erkundigte.

„Es wohnen wohl wesentlich nur Fischer hier?“ fuhr er dann fort.

„Ja, nur Vögel, Fischer und Seelente. Dort drüben in den kleinen roten Häusern, an der Felswand wohnen meistens die Witwen von Seelenten. Es ist dies der ärmste Stadtteil.“

Während Krag unterdrückt mit Mühe ein Lächeln über die Lippen, mit der Wirt das Wort Stadteil ausgesprochen hatte.

„Aber wir haben auch keine Leute da“, fuhr der Logierwirt fort. „Schullehrer und Pfarrer, und im Sommer haben wir viele Badegäste.“

„So geht gegen Winter sind natürlich keine Fremden hier?“ warf Krag hin.

„Ja, wir haben den Mann im Mond“, lachte der Wirt. „Haben Sie von dem noch nicht gehört?“

„So, richtig, mein Freund hier hat mir erzählt“, erzählte Krag. „Der wohnt ja oben auf dem Felsen, nicht?“

„Richtig, gerade unter dem Hut, der über seiner Holzstange hängt. Der ist gewiß nicht ganz richtig im Kopfe. Und wir mögen ihn nicht.“

„Haben Sie mit ihm gesprochen?“

„Nicht! Der gibt keinem eine Antwort.“

„Redet er denn selbst mit niemandem?“

„Ja, er und zu einem (dieser er mit dem Schullehrer. Das ist nach der einzige, den er hier aussprechen kann. Er muß übrigens unheimlich reich sein. Kürzlich, als er von hier fort war, hat er sich einen Expeditionsdampfer von Christiania hierher gemietet.“

„Wann war das denn?“

„Es wird so acht Tage her sein.“

Während Krag wechselte einen Blick mit dem Telegrapheningenieur. Die Zeit stimmte.

„Wir möchten den Mann im Mond gerne besuchen“, fuhr der Detektiv fort. „Glauben Sie, daß er uns empfängt?“

„Nein, das tut er gewiß nicht.“

„Möchten Sie uns den Weg zur Hütte hinauf zeigen?“

„Nicht um alles in der Welt.“

„Warum nicht?“

„Weil er in Frieden gelassen werden will, der Mann im Mond“, erzählte der Wirt ernst. „Und ich finde, es ist am besten, man läßt ihn seinen Willen.“

„Hat er sich denn zu jemandem darüber ausgesprochen?“

„Zum Schullehrer, ja, der wollte ihn auch besuchen. Wenn man ihn nicht in Frieden ließe, sagte er ihm, dann würde er uns alle miteinander zugrunde richten.“

„Na, na. Und das glauben Sie?“

„A—h“, der Wirt beugte die Lippen. „Man weiß ja nichts Bestimmtes, aber er ist gewiß ein mächtiger Mann. Sie sollten es nur dort oben trauen lassen und alle seine Lichter sehen. Wie er an einem dunklen Abend den Felsen brennen lassen kann.“

„Ein molter uns also nicht bescheit?“ fragte der Detektiv ruhig.

„Nein, um keinen Preis.“

„Schön, dann gehen wir allein. Nicht wahr?“ wandte Krag sich an den Telegrapheningenieur.

„Ja, tun wir das“, sagte dieser eifrig.

Während Krag sich wieder durchs Fenster zum Randfelsen hinauf. „Wie lange kann es bis dahin sein?“ fragte er.

„Ungefähr vier Stunden, wenn Sie gut gehen“, lautete die Antwort.

„Es ist gut. Wir haben ja Zeit.“

Der Detektiv öffnete seinen Handkoffer und nahm zwei prächtige Revolver heraus, von denen er selbst einen in die Tasche steckte, während er den zweiten dem Ingenieur gab. Dann fragte Krag den Wirt nach dem Weg zum Telegraphenamt, wohin er und Hoff sich dann begaben. Von hier wurde folgende Telegramm abgefaßt:

„Telegraphenamt, Christiania. Expeditionsdampfer. Der Mann gefunden. Sendet telegraphische Anträge.“

Es war mittlerweile ganz hell geworden. Die zwei Männer konnten deutlich die rauchgrüne Felsenspitze des wirtlichen Fremden dort oben in der Felsenspitze unterscheiden. Die glänzende wie ein roter Punkt aus der schwarzen Einde der Felsenwelt. Es war ein anstrengender Marsch über den schmalen, an vielen Stellen gefährlichen Bergpfad. Doch nach vier Stunden waren sie in der Nähe der Hütte des Einsiedlers angelangt. Sie war höchst primitiv aus roh gehauenen Balken und Brettern aufgebaut. Ein Schornstein war nicht vorhanden, aber aus einer Öffnung des Daches stieg doch ein leichter Rauch auf. Die Hütte selbst lag in einer Kluft der felsigen Felsenspitze, die drohend darüber hinausragte.

Der Detektiv und der Ingenieur schauelten sich erst tüchtig aus, bevor sie ganz an die Hütte herantraten.

„Es ist offenbar daheim“, sagte Krag ernst. „Der Rauch steigt vom Herd auf. Sowie ich die Worte verfolge, haben wir einen ganz genauen und gefährlichen Wirt vor uns. Halten Sie darum Ihre Köpfe parat.“

„Gehen wir nur rasch hinein, ich fürchte ihn nicht“, sagte der Telegrapheningenieur eifrig. „Es wird mich sehr interessieren, zu sehen, welche Art von Instrumenten er hier oben in dieser Felsenkammer zusammengetragen hat.“

Die beiden Männer näherten sich mit stolchen Schritten der Hütte des Einsiedlers. Während Krag sich die Türe auf. Sie war nicht versperrt. Er trat in die Stube. Es war niemand und nicht der mindeste Gegenstand. Ein Tisch, ein paar Stühle, ein Handkoffer lagen auf dem Tisch lag ein beschriebenes Papier.

Während Krag ergriff es eifrig und las. Mit einem eigenartigen Lächeln richtete er es dem Ingenieur.

„Da hand mit einer wunderbar selten, aber deutschen, bestimmten Handschrift.“

„Meine Herzen, Sie sind auf der richtigen Spur. Wir typen uns in Christiania.“ Ingenieur Barr.

(Fortsetzung folgt)

Mannheim am Wochenende

Starke Einschränkung des Betriebs des Herschelbades — Nur noch die große Schwimmhalle geöffnet — Goldmark-Bäderpreise: ein Hallenbad 1 Mark, ein Wannenbad 2 Mark — Erheblicher Rückgang des Besuchs des Herschelbades und der Volksbäder

Das lebhafteste Interesse, das jeder um die Erhaltung unserer kulturellen Einrichtungen befragte Bürger dem Herschelbad entgegenbringt, gab uns Veranlassung, Baudirektor Soldmar, dem Leiter des Städt. Maschinenamts, die Frage vorzulegen, ob es möglich sein wird, unser städtisches Hallenbad vor der völligen Stilllegung zu bewahren. Die Antwort war mehr bejahend als verneinend. Herr Soldmar hofft zuversichtlich, daß sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse im Laufe des Winters nicht so verschlimmern, daß die Mannheimer Bevölkerung der Möglichkeit beraubt wird, die bedeutenden hygienischen Vorteile zu genießen, die das Herschelbad allen Freunden Körper und Geist stützend beizubringen spendet. Man hat auch noch nicht von der Schließung eines deutschen Hallenbades gehört. Betriebs Einschränkungen sind allerdings schon ziemlich häufig vorgenommen worden. Davon ist auch das Herschelbad nicht verschont geblieben. Von den drei Schwimmhallen sind zwei völlig geschlossen: die Volksschwimmhalle und das Frauenbad. Nur die große Halle wird noch benutzt. Am Montag ist der Betrieb ganz eingestellt. Am Dienstag haben von 4—8 die Familienbader Besucher Gelegenheit, sich in dem großen Bassin nach Herzenslust zu tummeln. Mittwochs ist gewöhnlicher Betrieb von 12—2 Uhr haben die Männer, von 4—6 Uhr die Frauen, während von 6—8 Uhr das Familienbad die bisher getrennten Geschlechter wieder zusammenführt. Die Einrichtung des getrennten Badesbetriebs entsprach Wünschen, die aus dem Badepublikum heraus geäußert wurden. Am Donnerstag ist von 4—8 Uhr Familienbad, während am Freitag von 4—8 und am Samstag von 2—8 Uhr die Männer bade.

Die Frequenz ist infolge der Preise, die genommen werden müssen, wenn der Besuch das für die städtischen Finanzen erträgliche Maß nicht übersteigen soll, auf ungefähr 1700 Personen in der Woche zurückgegangen. Vor einem halben Jahre wurden noch über 4000 Besucher gezählt. Damals war Sommerbetrieb mit zwei Hallen. In der Woche, die mit dem 10. August endete, wurden 2155 Besucher feststellt, vom 11.—17. August 2177, vom 18.—25. August 2319, vom 26. August bis 1. September 1700, vom 2. bis 8. September 2071, vom 9. bis 15. September 3100. Man ersieht aus diesen Zahlen, daß die Schwimmbäder in den einzelnen Wochen recht bedeutend waren. Im Durchschnitt betrug in diesem halbjahre, in dem die beiden Hallen noch im Betrieb waren, die Frequenz das Doppelte der jetzigen. Die Betriebs Einschränkung erstreckt sich auch auf das Dampfbad, das nur noch am Freitag für Frauen und Samstag für Männer geöffnet ist. Man hat die Erfahrung gemacht, daß das Dampfbad aufsehender hat, eine Augenrichtung zu sein. Die an sich nicht fränklichen Bader, die bis vor kurzem noch sich regelmäßig einfinden, weil sie erfahren hatten, daß ein in bestimmten Räumen anwesendes Dampfbad sehr zur Hebung des Wohlbefindens beiträgt, bleiben jetzt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von dem Baderpreis keine Rolle spielen. Es wäre nun, abgesehen von diesen jählichen Bürger und Bürgerinnen, die sich an begrüßenden, wenn diejenigen Bürger und Bürgerinnen, die im großen gesundheitlichen Vorteile des Dampfades am eigenen Körper kennen gelernt haben, sich nicht nur wieder einfinden, sondern auch im Fremden- und Bekanntschaftsbesuch propagieren, daß der Dampfbadbetrieb wieder gehoben wird. Man trägt auf diese Weise nicht nur zur Aufrechterhaltung des Gesamtbadesbetriebs bei, die allein im Interesse unserer Volksgesundheit eine unbedingte Notwendigkeit ist. Mittags steht die große Halle nun morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr für den Schwimmbetrieb zur Verfügung, an dem in jeder Woche 2000 Knaben und Mädchen teilnehmen. Der Unterricht, der wie bisher in der bewährtesten erfindlichen Weise erteilt wird, ist komprimiert worden. Zwei Klassen, im ganzen etwa 75 Kinder, halten sich immer gleichzeitig in der Halle auf. Der Unterricht erfolgt durch Schwimmlehrer oder Schwimmlehrerinnen in Gruppen, die aus etwa 15 Kindern bestehen.

Die Bemessung der Bäderpreise hängt in erster Linie von den Kosten der Kohle ab, die verfeuert wird. Während vor dem Kriege 15—20 Mark für die Tonne bezahlt wurden, ist heute das gleiche Quantum nicht unter 80 Goldmark zu haben. Dabei ist die schlechtere Qualität noch mit in Kauf genommen worden. Vor dem Kriege wurde Wert darauf gelegt, daß Kohle aus dem Saale, dem Gaswerk verfeuert wurde. Diese Maßnahme kommt heute bei dem Mangel an Brennmaterial nicht mehr in Betracht. Außerdem muß darauf gesehen werden, daß der Heizstoff verwerdet wird, mit dem man relativ am billigsten wegkommt. Und das ist die Kohle, weil mit ihr mehr Dampf erzeugt wird als mit Holz. Im übrigen sind Kohlen- und Holzpreise nicht mehr abzumessen. Im übrigen sind Kohlen- und Holzpreise nicht mehr abzumessen. Im übrigen sind Kohlen- und Holzpreise nicht mehr abzumessen.

Kaufkraft ist immer ohne Bernunft; er kehrt sich manchmal mehr gegen die Unschuldigen als gegen die Schuldigen. Kaufkraft ist darum immer Unrecht. Luther (1522).

Adolf L'Arronge und das Deutsche Theater

Von Heinrich Grünfelds Erinnerungen

Heinrich Grünfeld, der weltbekannte Cellist, hat seine Lebenserinnerungen geschrieben. Die unter dem Titel „Du und Ich“ demnächst bei Grethlein u. Co. Leipzig erscheinen werden. In einem Geleitwort widmet Gerhart Hauptmann dem Menschen und Künstler liebevolle Worte. Grünfeld führt uns als humorvoller Pausenmacher durch fünfzig Jahre künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens in Berlin und Wien, in Prag und sonstwo in der Welt. Aus dem inhaltsreichen Bunde sind wir in der Lage, im folgenden einen Abschnitt zu veröffentlichen, der von L'Arronge, den Anfängen des Deutschen Theaters, von Friedrich Haase und Ludwig Barnau erzählt.

Zu meinen intimsten Freunden gehörte Adolf L'Arronge. L'Arronge war, ehe er sein Herz für die Komödie entdeckte, ein sehr ehrgeiziger Musiker. Er war Kapellmeister an kleinen und großen Bühnen und komponierte auch selbst und recht Singspiele und Operetten, die heute so gründlich vergessen sind, daß ich nicht einmal imstande bin, auch nur einen ihrer Titel zu erwähnen, trotzdem ich mich bemüht habe, diese verschollenen Werke aufzuspüren. Berühmt wurde er erst durch sein Volksstück „Rein Leopold“, das am Berliner-Theater mit der reizenden kleinen Ernestine Wegner und dem unerschrockenen Hammerling — der mir einmal sagte, wie könne kein Mensch eine „schwarze Seite“ abgeminnen — zur Erstausführung kam und gewaltig einschlug. „Rein Leopold“ machte den Namen L'Arronge populär, das Stück ging über alle Bühnen Deutschlands und wird auch heute noch zuweilen aus dem Archiv geholt, und das Bühnengeld blieb dem Verfasser bei seinen späteren Auftritten „Doktor Raus“, „Hofemanns Tochter“ u. a. ebenfalls treu.

1878 hatte er das Hof-Theater aufgegeben, nachdem es unter seiner Leitung eine der ersten Bühnen Deutschlands geworden war, es hatte aber auch seinen Ruf als Direktor begründet und seinen Ehrgeiz geweckt. Nach Berlin zurückgekehrt, erwarb er das Friedrichshagen-Theater, dessen Glanzzeit mit Straußschen, Millöckerschen, Suppéschen, Genschen Operetten zu verzeichnen begann, und in dem einst der Vater Adolf L'Arronges als vortrefflicher Komiker gemerkt hatte, und schuf daraus das Deutsche Theater, das bedeutsamste Ereignis in der Berliner Bühnengeschichte des vorletzten Jahrhunderts. Als Botschafter er nach dem Rußland der Comedie Francaise ein sojournantes Verhältnis. Ludwig Barnau, August Förster, Hegwart Friedmann, Ernst Hoffert und Fried-

rich Haase waren die Mitbegründer, durchweg Namen von bestem Klang. Und die vornehmsten Kräfte des damaligen deutschen Bühnenlandes gehörten auch den Ensembles an: die Riemann-Kabe, Geher, Emma Popowitch, Rainz, Sommerhoff, Vohl Engels, Raubner, Kabeberg, Hissen u. a. Mit „Kabale und Liebe“ wurde das Deutsche Theater im September 1883 eröffnet.

Es ist nicht meines Amtes, über dieses berühmte Ensemble und über den Werdegang des Deutschen Theaters zu berichten. Es wiederholte sich hier beim Zusammenstoß, was ich bei Rubinstein und Dognin erlebt hätte. Wenn man die allergrößten Meister zusammenbringt und glaubt, daß die Meisterhaftigkeit plus Meisterhaftigkeit eine Lebermeisterhaftigkeit ergibt, so ist das eben ein Verstum. Die Meisterhaftigkeiten addierten sich schlecht, und nicht was die Großen über die Kleineren erhebt, wird zum gemeinsamen Kunstwerk, sondern die minderen Eigenschaften summieren sich und ersticken die Größe. Das war auch im Deutschen Theater der Fall, wo es bald Mißbilligkeiten, Zwistigkeiten und Krach gab.

Einer der ersten, der mit einem Krach abging, war Friedrich Haase, der es nicht vertragen konnte, sich einzuordnen, sondern an der Ueberordnung selbst, wie an einem Dogma der eigenen Einschätzung. Er gehörte bei aller Bedeutung seines Kunstwertes zu den Schauspielern, die nur „großgedruckt“ leben können. Haase war ein überaus lebensfroher, charmanter, ritterlicher Mann, aber von einer geradezu phänomenalen Eitelkeit. Seine Haupteigenschaft, ja der eigentliche Inhalt seines Lebens war die Jagd nach Orden und Auszeichnungen. Ich habe viele Briefe von ihm, aber fast alle drehen sich um Ordenstränge. Immer wieder hat er mich, da und dort zu intervenieren, da und dort nachzufragen und nachzuhelfen: und dieser Haase kannte keine Schonzeit! Jährlich ließ er seine Freunde nicht in Ruhe, alle mußten heißen, seine Brust zu schmücken. Sein Haus war ungemein gefällig, auch hervorragend durch eine unglaublich gute Küche und einen mit unerschütterlicher Sorgfalt und Liebe gepflegten Weinsteller.

Den Sprung aus dem Ensemble machte Ludwig Barnau. Haase hat nach Barnaus Größe, die unbestritten und unbestreitbar ist, fügte ich hinzu wie bei Haase schließt einer Gesamtheit ein, in der er nicht dominieren durfte. Allerdings waren gerade seine Leistungen als Regisseur, die die Unterordnung der anderen voraussetzt, stets hervorragend. Mit Barnau verbanden mich auch musikalische Fäden, da er ein großer Musikfreund war und selbst recht gut Klavier spielte. Unsere Freundschaft erstarkte auch nicht nach seinem Fortzug von Berlin (nach Hannover), und noch heute habe ich mit dem achtzigjährigen die Fühlung nicht verloren und freue mich immer, wie frisch und lebendig er sich erhebt und mit welcher Jugendfrische er sein Patriarchenalter trägt. Er nennt zwar das Zimmer, in dem keine Pracht und Ehrenschenke aufbewahrt sind, sein „Dalkhof“, aber er freut sich doch, wenn er es seinem Besucher zeigen kann. Er ist ein eklatantes Beispiel für die dem Schauspieler offenbar inne-

Städtische Nachrichten

Zum Buß und Bettag

Man hat nicht mit Unrecht die Gegenwart schon oft mit der inneren Struktur der ausgehenden römischen Kaiserzeit verglichen. Anders haben gemeint, unsere Tage glichen dem Ende des glänzenden, Neues erwartenden Mittelalters. Wie dem auch sei, am Ende beider Epochen oder am Anfang der christlichen, wie der reformatorischen Welt steht das Wort: „Lut Buhe!“ Mit diesem Wort begann Jesus sein Wirken, und jedermann weiß wohl, daß über dem Eingangsportal der neuen Zeit die rille These lautet steht: „Wenn unser Herr Jesus Christus sagt, Lut Buhe, so will er, daß das ganze Leben der Gläubigen Buhe sei.“

Ob mans noch haben will oder nicht: soll ein Neues werden, soll das Abendland wirklich nicht untergehen, dann wird Ernst zu machen sein mit dem alten Ruf: „Lut Buhe!“ Um es gleich vorweg zu sagen: Buhe hat mit Rudertum und Griesgrammigkeit nichts zu tun. Sie steht auch der antiken Beseinnung auf das Selbst oder der Schöpfung einer besseren moralischen Qualität durch das Ich so fern, wie das Evangelium dem Geist der Antike. Nein, die christliche Buhe hat es mit dem lebendigen Gott zu tun. Er steht im Mittelpunkt und ihm gegenüber das zerfallene Gewissen. Daraus lautet die Parole für alle rechte Buhe: „Schide dich und begegne deinem Gott!“

Daß wir's doch wollen, wenigstens jetzt in bösen Tagen, zumal wir in guten zusehender auf allen Gebieten eine göttliche Welt geschaffen hätten. So war unsere gesamte Kultur zusehender eine Kultur ohne Gott geworden. Wir hatten ein Gebiet des menschlichen Lebens nach dem andern aus der Welt Gottes herausgerissen und es auf sich selbst gestellt. Die Politik sollte mit Religion nichts zu tun haben, die Wissenschaft sollte an ihr vorbeigehen und nur die Materie kennen. Die Wirtschaft sollte nur Arbeit und Gewinn als Wirklichkeiten be-

trachten, das soziale Leben sollte nur der Wohlfahrt des Einzelnen und dem äußeren Glanz der Masse dienen. Nun bricht die Kultur ohne Gott in den Gerichten der Gegenwart zusammen, zunächst bei uns, andere, auch das romanische Frankreich, werden folgen müssen. Kehren wir um, „beien wir an, was wir verbrannt haben.“

Und unsere Kulturgüter? Wir hatten ein herrliches deutsches Reich. Es war voller Stolz und unsere Hoffnung. Aber wir hatten es nicht verstanden, das Herz der breiten Massen für dieses Reich zu begeistern. Sie fühlten sich als Bürger zweiten Grades zurückgelassen. Kehren wir um von aller hochmütigen Geringschätzung Anderer, und lernen wir's wieder: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn und deinen Nächsten als dich selbst!“ Wir hatten die deutsche Wirtschaft, in Industrie und Ackerbau machtvoll ausgebaut. Aber wir stellten den Gewinn über die Rücksicht auf den Menschen, den Mann über die Seele. Das rächte sich. Wir kamen in Not, in Zerrissenheit und Spaltung untereinander, und heraus wuchs die wirtschaftliche Krise unserer Tage. Kehren wir um und hören wir auf mit der Vergeltung von Mann an u. Materie. Wir hatten unser deutsches Volkstum so hoch geschätzt, wir hatten davon geträumt, daß am deutschen Völkchen die Welt genesen solle. Und nun leben und erleben wir diese Verwirrung der Gemüter. Diese Schwermut im Tragen von Lasten, dieses Jagen nach Genuß und Gewinn, diese erbärmliche Selbstsucht allenthalben! Ist nicht gerade hier Erneuerung nötig? Kehren wir um, groß ist der Schaden der Seele. „Bring uns her zu Dir, daß wir wieder heimkommen!“

Genug der Worte. Feinde haben uns in den Staub geworfen. Das Anrufen vom Helligewissen, von Erbarmen und Gerechtigkeit war umsonst. Werfen wir uns endlich in den Staub vor dem Lebendigen und Allmächtigen.

Land, Land, höre des Herrn Wort, Schide dich und begegne deinem Gott.“

Städte-Notgeld und werbeständiges Notgeld

Der Einfluß der Reichsbank, Notgeld nicht mehr einzulösen, hat zur Folge gehabt, daß den Banken bei der Weitergabe solchen Notgeldes Schwierigkeiten von dem genannten Zentralinstitut bereitet worden sind. Sie haben sich infolgedessen genötigt, für ihre Notnoten (Versicherungs- und Verdingungspesen bis zu der Stadt, die das Notgeld ausgegeben hat) bei der Annahme von Städte-Notgeld (mit Ausnahme von Mannheim und Ludwigs-hafen) einen Inkassobetrag zu berechnen. Bei dieser Berechnung sind in den letzten Tagen verschiedene Städte genannt worden, doch hören wir, daß jetzt ein Beschluß der Bankvereinsung vorliegt, wonach der Satz einheitlich auf 2 Prozent festgesetzt worden ist.

Gleichzeitig soll ein Clearing für werbeständiges Notgeld eingerichtet werden, das wahrscheinlich am Montag oder Dienstag bereits in Kraft tritt. Die Aufgabe dieses Clearingverkehrs wird sein, das bei dem Einzelhändler eingezahlte werbeständige Notgeld zu mobilisieren, um es auf diesem Wege der Industrie zur Auszahlung von Löhnen und Gehältern zuzuführen. Eine weitere Ausgabe von Handelskammer-Notgeld steht für den Augenblick aus, da das Kontingent der Handelskammer erschöpft ist.

Mannheimer Stadtnotgeld

Das Städt. Nachrichtenamt schreibt uns: In jüngsten Zeitungen ist darauf hingewiesen worden, daß die Reichsbank Notgeld nicht mehr in Zahlung nehme. Daraus schließt die Geschäftswelt, daß das umlaufende Notgeld — darunter auch die Städtebanknoten zu 1 und 2 Millionen und 5 und 50 Millionen — nicht mehr umlaufsfähig sei. Das Notgeld der Stadt Mannheim ist aber mit Genehmigung der zuständigen Behörden, insbesondere des Reichsfinanzministers, ausgegeben und zur Einlösung noch nicht aufgerufen; es kann deshalb noch wie vor von jedermann in Zahlung genommen werden. Die Besitzer des städtischen Notgeldes laufen keineswegs Gefahr, die Beträge zu verlieren; die ausgegebenen Summen sind vielmehr durch Hinterlegung der aus der Ausgabe des Notgeldes eingegangenen Mittel vollständig abgesichert. Sobald feststeht, daß das Notgeld der Stadt Mannheim in Zahlungsvorschub entbehrt werden kann, wird es zur Einlösung aufgerufen und dabei eine Frist gesetzt werden, innerhalb deren die Inhaber genügend Gelegenheit haben, die Einlösung vorzunehmen.

Immer wieder das städtische Gaswerk

Es ist, so wird uns aus dem Bletterkreise geschrieben, geradezu unerträglich, in welcher Weise das städtische Gaswerk mit dem Publikum umspringen zu dürfen glaubt. Waren früher die Auswendungen für Gas und Elektrizität ein kleiner Posten im Budget eines normalen Privathaushalts, so sind sie heute beinahe zur Hauptausgabe geworden, die sich auch durch das energiereiche Sparen des Einzelnen nicht über ein gewisses Maß hinaus herabdrücken läßt. Mit dem Hinweis auf die gestiegenen Kohlenpreise kann ein derartiger öffentlicher Mißstand nicht befristet werden. Wenn die maßgebenden Herren bezweifeln, daß der Mißstand über das Gaswerk allgemein ist und in erheblichem Umfang dazu beiträgt, die gegenwärtige Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung zu erhöhen, so mögen sie sich nur einmal die Mühe nehmen, auf der Straße, in der Elektrischen oder sonstwo in der Öffentlichkeit auf die Gespräche dritter Personen zu achten, und sie werden sich überzeugen, daß jedes vierte oder fünfte Gespräch zum mindesten sich mit den Gasrechnungen befaßt.

wohnende Kunst, dem Alter mehr Widerstand entgegenzusetzen als andere Menschen. Ich habe mich oft mit diesem Problem beschäftigt, und es wurde mir von Ärzten und Psychologen, die es so wissen müssen, gesagt, daß diese Langsamigkeit des Schachspielers daher kommt, daß er sich im Interesse seiner Kunst von den Sorgen des Alltags abschließen muß. Er lebt nur in den geräuschten Gefühlen und gespielten Aufregungen, und dieses Spiel ist offenbar eine Gymnastik der Seele, die sie gegen die echten Aufregungen und echten Empfindungen, die das Leben des gewöhnlichen Sterblichen vergehen, im Mann macht. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß die jugendlichen Greise, die ich kennen lerne, fast durchweg Schachspieler waren. Und Barnaus Jugend wird wohl nicht erlösen, selbst wenn er so alt wird wie der selbige Reitholzem. Es trägt genug auch zu seiner Frische bei, daß die Straße, in der er wohnt, Ludwig Barnau-Straße heißt, und er wird es nie verüben, seinen Besucher auf diesen Namen aufmerksam zu machen. Sogar Haase wie Barnau verwechselten natürlich viel im Hause L'Arronges, das heißt selbstverständlich nur bis zum Abgange aus dem Ensemble.

Die Honneurs des Hauses L'Arronge machte seine charmantere Frau Selma geb. Rothmeier, die er als Soubrette am Hamburger Stadttheater kennen gelernt hatte. Sie lebt noch und ist in diesem Jahre in voller Frische achtzig geworden.

L'Arronge war ein reizender Mensch, wenn er auch, sagen wir etwas sparsam war. Als er seine Logier an den römischen Rechtsanwältin Pinall verheiratete, einen Sohn der Freundin des Prinzen Georg, Ida von Trezlow, deren unter dem Pseudonym Gänther von Freiberg veröffentlichten Romane seinerzeit viel gelesen wurden — damals erzählte ich L'Arronge: „Nieder Wolf, diesmal werden Sie aber energisch in den Sattel greifen müssen, denn Ihr Schwiegergohn ist als Römer ans Kapitäl gewöhnt, der begnügt sich nicht mit Jinsen.“ L'Arronge war ein so leidenschaftlicher Theaterfreund, daß ihm nicht einmal sein Beruf genügte, sondern daß er auch in seinem eigenen Hause gern Theater spielte und spielen ließ. Allerdings waren diese Liebhaberaufführungen von einer noch nicht begrenzten Güte, denn die Künstler des Deutschen Theaters, wie Anna Schramm, Georg Engels, Sommerhoff, die Geher, spielten gemeinsam mit uns Diebstahler, was immer höchst ergötzlich war. Gegeben wurden Scherzspiele, die der Hausherr meist selbst zu diesem Anlaß verfasste. Ueber dem Theater aber hatte L'Arronge noch eine Leidenschaft, und das war der Staat. Dieser Passion trübte er mit einer Ausdauer, die wohl in der Geschichte des Staats einzig dastehet. Einmal verabredeten wir uns, L'Arronge, Lindau, Gustav Kabeberg und ich, zu einem Dauerfest, der nicht weniger als zwölf Stunden im continuo dauern sollte. Wir begannen um fünf Uhr, machten um neun eine halbständige Abendbrotpause (die halbe Stunde wurde aber nachgeholt) und standen erst um ein halb Sechs Uhr früh am Statistil auf. Ich habe noch lange an den Folgen dieser Barforcelour gelitten. L'Arronge war, wie die meisten passionierten Kartenpieler, kein Rotador auf diesem Gebiet, sondern eher ein recht

Briefe an den „General-Anzeiger“

Gas und abermals Gas

Seit Jahren, auch während der Kriegszeit, hat das Gaswerk irgendeinen Grund gefunden, hin und wieder eine Zeitung...

Die Verhältnisse beim städtischen Gaswerk

Sind eigentlich zur Genüge an dieser Stelle besprochen worden. Trotzdem ist bisher nichts erreicht worden...

Verschiedene Besprechungen haben sich mit dem Rätepräsidenten, wodurch der Mehrverbrauch entstanden ist...

Ebenso dürfte es an der Zeit sein, daß die Aufsichtsbehörden sich mit der Angelegenheit befassen...

Aber auch noch in anderer Form schädigt das Wert der Rannheimer Einwohner in einer unerhörten Weise...

So, wie bisher, kann es auf die Dauer nicht weitergehen. Wenn die Behörden hier nicht eingreifen...

Ein Schriftwechsel mit dem Gaswerk

Ein Besizer unseres Bittens hat auf seine Beschwerde über die Höhe der Gasrechnung im Oktober von der Direktion...

Wie bekannt, Ihre Einwendungen gegen den Gasverbrauch im Oktober nicht anerkennen zu können...

Wie behaupten, Ihre Einwendungen gegen den Gasverbrauch im Oktober nicht anerkennen zu können...

Ihre Behauptung, daß dem Gasabnehmer ein Schaden nicht entstanden wäre, ist kein Beweis...

Die Behauptung, daß dem Gasabnehmer ein Schaden nicht entstanden wäre, ist kein Beweis...

Die Behauptung, daß dem Gasabnehmer ein Schaden nicht entstanden wäre, ist kein Beweis...

beschaffenheit ein, daß man damit in der bisherigen Zeit 1 Liter Wasser z. B. zum Kochen bringen kann...

Zum Kapitel Goldmarkgehalt

Zur Ergänzung des unter obigem Titel erschienenen Artikels kann ich nicht umhin, noch einiges Grundlegende zu sagen...

Wenn der Einkäufer glauben sollte, daß er ohne Lohn ein besseres Gehalt hätte, so muß man ihm doch sagen...

Beschlagnahme einer Wohnung in Hause L 13, 12 in Rannheim für einen Beamten

Die Art. VII des Bezirksamts Rannheim erlaubt uns unter Bezugnahme auf den Brief an den General-Anzeiger...

Der Mieter, dessen Mietvertrag abgeliebt wurde, ist der geschiedene Ehemann der Hausseigentümerin...

Die Wohnungsbauende Behörde hätte es nicht verstanden, wenn dem geschiedenen Ehemann eine besondere Wohnung im Stadtwort...

Die Zukunft des Rannheimer Nationaltheaters

Die Freie Volkshöhne schreibt uns:

Der Beschluß des Stadtrats, dem Nationaltheater seinerzeit Barzuschüsse mehr zu leisten, hat in den weitaus meisten Kreisen...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

Wir können nicht glauben, daß dieser Weg zu dem von einem großen Teil der Bevölkerung ersehnten Ziele führen kann...

so verkennen wir doch durchaus nicht, daß auch er eine Macht darstellt...

In dem Bestreben der Weltanschauungsgemeinschaften um die Schaffung und Gestaltung des Theaters der Zukunft muß keineswegs die Gefahr der unabänderlichen Aufstellung des Volkes in mehrere Gruppen liegen...

Den Einkäufer J. G. des Briefes über „Hundepflege“ sollen keine Ausführungen in der Nr. 331 dieses Blattes nicht unerwähnt bleiben...

Hundepflege

Den Einkäufer J. G. des Briefes über „Hundepflege“ sollen keine Ausführungen in der Nr. 331 dieses Blattes nicht unerwähnt bleiben...

Offener Brief an die Eisenbahndirektion Darmstadt

Die am 12. November in Reich getriebene Einschränkung des Personalverkehrs bedeutet für Weinheim einen nicht minder heißen Verlust...

Die am 12. November in Reich getriebene Einschränkung des Personalverkehrs bedeutet für Weinheim einen nicht minder heißen Verlust...

Die am 12. November in Reich getriebene Einschränkung des Personalverkehrs bedeutet für Weinheim einen nicht minder heißen Verlust...

Die am 12. November in Reich getriebene Einschränkung des Personalverkehrs bedeutet für Weinheim einen nicht minder heißen Verlust...

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einsendungen auf dem Umweg als solche freundlich zu wachen...

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einsendungen auf dem Umweg als solche freundlich zu wachen...

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 2 columns: Station Name and Weather Data (Wind, Temp, etc.)

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte: Beobachtungen dazwischen Wetterstellen...

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte: Beobachtungen dazwischen Wetterstellen...

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte: Beobachtungen dazwischen Wetterstellen...

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Geldmarkt und Börse

Von Georg Haller, Mannheim

131 000 000 000 000 000! Auf diesen Betrag, d. h. auf 131 Trillionen oder, um eine geläufigere Bezeichnung zu gebrauchen, auf 131 Millionen Billionen, war die Schuld des Reiches bis zum 14. November bei der Reichsbank angeschwollen! Am 15. November war Schluß mit der Inanspruchnahme des Zentralinstituts durch das Reich und nunmehr ist die Deutsche Rentenbank dasjenige Institut, bei dem das Reich seine schwebenden Kredite aufzunehmen hat. Sein ganzer Spielraum ist dabei auf 1200 Millionen Rentenmark (Goldmark) festgesetzt, wovon bekanntlich 300 Millionen als zinsloses Darlehen zur Ablösung der bisherigen Schulden und 900 Millionen gegen 6 Prozent Zinsen dem Reich zur Verfügung zu stellen sind. Bisher sind dem Reich 100 Millionen von den zinslosen 300 Millionen gegen fällige Schatzwechsel der Reichsbank gewährt worden, die gegen Papiermark verkauft. Von den mit 6 Prozent zu verzinsenden 900 Millionen hat das Reich bis jetzt 450 Millionen aufgenommen, wovon bekanntlich 100 Millionen zur Erwerbslosenunterstützung im Ruhrgebiet verwendet werden. Was die Kredite für die Wirtschaft betrifft, die in einer Gesamtsumme von 1,2 Milliarden Rentenmark vorgesehen sind, so sind die Abmachungen mit der Reichsbank soweit gediehen, daß diese Kredite auf wertbeständiger Grundlage gegeben werden, wobei das englische Pfund als Umrechnungsgrundlage dient.

Angesichts des durch diese Operationen bedingten Aufsaugungsprozesses für die Papiermarktrillionen dürfte sich am Geldmarkt allmählich eine starke Verknappung einstellen, zumal von der Rentenmark für die Anfangszeit ein recht erheblicher Teil gehamstert werden dürfte. Wenn jetzt gegen Wochenschluß der Satz für tägliches Geld bis unter 10 Prozent herunterging, weil aus dem Ruhrgebiet bestätigte Reichsbankchecks in Trillionenhöhe vorkamen, so ändert sich dadurch nichts an der Entwicklungslinie zu teurerem Gelde. Hat man doch schon vielfach Effekten verkauft, um den Erlös am offenen Geldmarkt anzulegen. Durch den Tod Havensteins und die von Berlin angekündigte Nachfolge Dr. Schachts im Präsidium der Reichsbank ist auch von dieser Seite her mit einer schärferen Handhabung der Diskontoschraube zu rechnen. Solange die Papiermark gesetzliches Zahlungsmittel ist wirkt sich auch die Hinaufsetzung der Devisenkurse auf das jetzige Verhältnis von 1000 000 000 000 Papiermark = 1 Renten- oder Goldmark durch den Mehrbedarf der Wirtschaft für Waren, Rohstoffe, Transporte, Löhne und Gehälter aus.

Neben den Einwirkungen des Geldmarktes war der Börsenverkehr diesmal den politischen Einflüssen womöglich noch stärker als sonst unterworfen. Zwar hat die Pariser Botschafterkonferenz den Wünschen Frankreichs nicht vollständig entsprochen, aber die Einigkeit, mit der sich das französische Parlament in seiner großen Mehrheit hinter die Politik Poincarés gestellt hat, zeigt deutlich, wie der Kurs dieser Politik vorläufig weiter eingestellt sein wird. Damit vergleiche man die Verhältnisse bei uns, wie sie im Leitartikel des politischen Teils geschildert sind: Zerissenheit, Zerfahrenheit, Partei-Politik statt deutscher Politik.

Die Mannheimer Börse

hatte sich am Mittwoch bei geschlossener Frankfurter und Berliner Börse selbständig zu machen. Da man nach wie vor an der Ansicht festhält, daß Besitz an guten Effekten einigermassen Schutz gegen Substanzverlust gewährt, erstete sich die Kaufstätigkeit am Montag und Mittwoch noch stark fort. Erst zum Wochenschluß trat infolge der verworrenen Lage eine gewisse Ermattung ein. Davon wurden diesmal auch die Aktien der pfälzischen Gesellschaften nicht verschont, die bisher besonders favorisiert waren. Man muß dies wohl in Zusammenhang mit der separatistischen Bewegung in der Pfalz bringen, die sich gleichzeitig bemüht, den Franken den Vormarsch zu erleichtern. Man ist aber links des Rheines keineswegs mehr von den französischen Franken entzückt seitdem die Besatzungsbehörden Zwangskurse dafür festsetzen. Wie lange eine Lösung der Währungsfrage für die besetzten rheinisch-pfälzischen Gebiete noch dauert läßt sich nicht genau erkennen. Nach Mitteilungen, die uns von beteiligter Seite vorliegen ist das Kapital der beabsichtigten rheinischen Goldnotenbank mit einem Gegenwert von 6 Millionen Dollars in Aussicht genommen. Die Goldnoten sollen gegen amerikanische Dollars einlösbar sein und als Werteinheit will man 1/100 Dollar festsetzen. Vorläufig wird aber auch dieses wertbeständige Zahlungsmittel nur gegen Devisen zu erlangen sein. Bis ein genügender Goldnotenumlauf den Zahlungsverkehr beherrscht soll für die Uebergangszeit durch die Rentenmark und außerdem durch ein von der Zentralstelle (als welche man sich die Landesbank der Rheinprovinz denkt) zu schaffendes wertbeständiges Notgeld eine Zwischenlösung geschaffen werden.

Im Freiverkehr

war die Haltung ungleichmäßig. Es gibt immer noch eine Anzahl von Papieren, die als im Kurs zurückgeblieben angesehen werden. Meist handelt es sich dabei um Gesellschaften, die zwar erst nach dem Krieg die juristische Form der Aktiengesellschaft angenommen haben, die aber als alt eingeführte Unternehmungen sich schon lange vorher Ansehen verschafft hatten. Vereinzelt kommen allerdings auch Neugründungen hinzu die es verstanden haben, sich substantielle Werte und Reserven zu schaffen, so daß die Börse sich sagt, der Kurs dieser Papiere sei mit der Geldwertung nicht mitgegangen.

Wir geben nachstehend die Kurse, verglichen mit jenen am Schluß der Vorwoche, unverbindlich in Milliarden %; wo nichts anderes bemerkt, sind als Mittelkurse zwischen Geld- und Briefnotierung; Bad. Elektr. 700 G. (475); Bamolok 1750 (125 G.); Banmental Tapeten 6500 (3000 G.); Bassermann Konserven 1450 (800 G.); Brown Boveri 3500 (1750); Bugatti 250 (150); Suda 450 (175); Dt. Wörner-Werke 1000 G. (750 G.); Dörfinger 1000 G. (200 G.); Ebinger Trikot 1200 G. (700 G.); Entreprises 140 000 G. (112 500); Fischer Wilhelm 300 (300 G.); Flink Bronze 325 (130 G.); Fränkische Türen 1500 G. (- G.); Frankfurter Verkehr 1300 G. (600 G.); Fritz Schuh 1500 G. (300 G.); Germania Linoleum 32 000 G. (17 000); Gosenheim Konserven 1000 G. (400 G.); Gummi Necker 175 (100 G.); Hansa Konserven 5000 (2000 G.); Helvetia Konserven 10 000 G. (7000 G.); Herrenmühle Genz 5000 G. (3500); Hessenmüller 1000 G. (400 G.); Hoffmann Söhne 900 (200 G.); Interbohr 850 (500 G.); Itterkraft 450 G. (1200 G.); Kaiser Otto 10 000 G. (7000 G.); Kaweco 1000 G. (450); Kreibitz Maschlnen 700 G. (250 G.); Kühnle, Kopp u. Kausch 6000 G. (2500 G.); Leo Söhne 1000 G. (400); Leibold Heidelberg 3500 Br. (-); Löwenwerke 3000 G. (1500 G.); Ludwigsburger Porzellan 2000 G. (1000 G.); Mannheimer stationäre Motoren 4500 (1000 G.); Melland-Chemische 1750 (1300 G.); Metz Söhne 7000 (2200 G.); Mohr u. Co. Holz 8750 (4000 G.); Oliga 5000 G.

(2000 G.); Pfalzbrennerei 2500 (1500 G.); Rastatter Waggon 5000 G. (1500 G.); Rhein. Eisengießerei 1150 (325); Rhein. Handelsbank 250 (100); Roth Eisengießerei - (600 G.); Saine Ludwigshall 21 000 (14 000); Schuck Seifen 900 (375); Speck Zuckerwaren 900 (300); Stahlwerke Mannheim 15 000 G. (6000 G.); Ludwigsburger Schuh 450 (-); Ufa 3575 (2250 G.); Walldorf Astoria 5000 G. (3000 G.); Wünsche Erben (Textil) 10 000 G. (10 000 G.); Knorr Schuldscheine 1000 G. (450 G.). Der Vergleich zeigt nur bei wenigen Aktien gegen die Vorwoche unveränderte, bei den meisten weiter erhöhte Kurse. Bemerkenswert ist dabei vor allem, daß sich die meisten Kurse durch den Zusatz von „G“ auszeichnen, ein Beweis für die (trotz der gegen die Mittwochskurse eingetretenen Abschwächung) im Grunde doch feste Tendenz der einheimischen Werte.

Von der Berliner Börse

Man schreibt uns: Der Börse fehlt augenblicklich genau wie allen Wirtschaftszweigen, jeder Bewertungsmaßstab. Die Verwirrung der Währungs- und Preisverhältnisse, die Ungewißheit über das Umtauschverhältnis von Papiermark in Goldmark, haben eine hochgradige Unsicherheit hervorgerufen, die noch durch die Undurchsichtigkeit der innerpolitischen Lage verschärft wird. Während aber an den Warenmärkten die allmähliche Anpassung der Berliner Devisenkurse an die Weltarität der Mark und die dadurch bedingte Heraussetzung der Berliner Devisenkurse ein starkes Emporschnellen aller Preise im Gefolge hatte, folgten die Effektenkurse der Devisensteigerung nur zögernd oder gar nicht, wobei freilich daran zu erinnern ist, daß man an der Börse vorher sich bei der Kursbewertung vielfach nicht nach den künstlich niedrig gehaltenen amtlichen Devisenkursen, sondern nach denen des Auslandes gerichtet hatte. Der Hauptgrund für die unlustige Haltung der Börse ist in den unklaren Geldmarktverhältnissen zu suchen. Die bevorstehende Stilllegung der Papiergeldmaschine und die starke Steigerung der Warenpreise hat zu einer Verknappung des Geldmarktes geführt. So seltsam es klingen mag: die Papiermark ist vor ihrem endgültigen Tode gewissermaßen eine Seltenheit geworden. Einmal deshalb, weil man das neue wertbeständige Zahlungsmittel, die Rentenmark, ja nur gegen Papiermark erhält. Aus diesem Grunde sucht sich jeder möglichst flüssig zu halten, um eben jederzeit möglichst große Mengen Papiermark eintauschen zu können. Dazu kommt die Abschneidung des Schatzwechselkredites des Reiches bei der Reichsbank und das Ende der bisherigen Papiermarkkredite der Reichsbank. Die Trillionen-Papierflut beginnt abzuebben und der Uebergang zu einer besseren Währung vollzieht sich, wie zu erwarten war, unter Verknappung des Papiergeldmarktes. Eine Rolle spielt dabei auch die Abziehung von Auslandsguthaben. So kam es, daß die Geldsätze oft während einer Börse stark hin und her schwankten. Für tägliches Geld wurde mitunter pro Tag bis zu 30 Prozent bezahlt, was einem Jahreszinsatz von nahezu 10 000 Prozent entspricht. Man kann dabei nicht einmal von wucherischen Zinssätzen sprechen, da naturgemäß jeder, der augenblicklich Papierbeträge ausleiht, einen hohen Erwartungsfaktor in Rechnung stellen muß. Auf diese hohen Zinssätze folgten aber unvermittelt auch weit niedrigere bis herab zu 3 Prozent pro Tag. Die Gelderleichterung, die freilich immer nur vorübergehender Natur war, hing einmal mit der durch die Notierung der Dollarschatzanweisungen ermöglichten Wiederbelebung dieser Dollarschatzanweisungen und zum anderen mit der Verzögerung in der Ausgabe der Rentenmark zusammen, die bewirkte, daß große Summen, die für den Umtausch in Rentenmark angesammelt waren, vorerst, wenn auch immer nur auf einen Tag, an der Börse ausgetauscht wurden.

Für die Börse bedeutete dieses Hin und Her der Geldsätze eine ungeheure Schwierigkeit. Die Börsenspekulation schritt zur Lösung von Engagements, da sich die hohen Geldsätze selbst bei Kursverdoppelungen nicht bezahlt machen. Nur dann, wenn Geld wieder reichlicher zur Verfügung stand, schritt man zu Rückkäufen. Einen Druck auf die Stimmung übten auch anhaltende Auslandsvorkäufe aus, die besonders von Holland aus erfolgten. Man nimmt an, daß es sich hierbei um vorher vom Rheinlande gegen Edelvaluta ins Ausland verkaufte Effektenmengen handelte, die dann vom Ausland wieder in Devisen umgewandelt wurden.

Die Preisbildung der Effekten leidet unter dem Fehlen eines richtigen Bewertungsmaßstabes. Erst bei der Umrechnung auf Goldmark wird wieder der Substanzwert und die Rentabilität eine Rolle spielen, erst dann wird auch wieder ein Maßstab dafür gegeben sein, welche Papiere unterwertet, und welche überwertet sind. Rein rechnungsmäßig überwiegen augenblicklich die Kursunterwertungen. Nach Wiederherstellung einer Notiz in Goldprozenten dürfte in den Kursen auch die Verwässerung und Nichtverwässerung der Aktienkapitalien richtig in Erscheinung treten. Bei vielen Neugründungen der letzten Jahre dürfte es dann ein schlimmes Erwachen für die Aktionäre geben.

Gut gehalten waren die Kalkwerte, die chemischen Papiere und die Bankaktien, ferner die Petroleumwerte. Am Montanaktienmarkt drückte die Ungewißheit über das Schicksal des Rhein- und Ruhrgebietes sowie die Besorgnis, daß Frankreich sich gegen die Eiseneinfuhr aus dem Rheinlande schützen werde, auf die westlichen Montanwerte, während die Zukunft der oberschlesischen Montanindustrie günstiger beurteilt wurde, weil Polen an diesen stark beteiligt ist. Die Bewertung der Sachwertanleihen und der einheimischen Renten war sehr uneinheitlich.

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

* Frankfurt, 24. Novbr. (Draht.) Der innerpolitische Krisenzustand ist gestern zum Abschluß gekommen. Die Ablehnung des Vertrauensvotums des Reichstags für das Kabinett Stresemann übte einen erkennbaren Einfluß auf die Börsentendenz nicht aus. Bei dem an und für sich ruhigen Geschäft scheinen die politischen Vorgänge nur in stärkerer Zurückhaltung zum Ausdruck zu gelangen, die Verfassung des Geldmarktes im Effektenverkehr von Bureau zu Bureau mehr Beachtung zu finden. Schon aus den wenigen genannten Kursen war zu ersehen, daß die Haltung wenig einheitlich war.

Als fest zu bezeichnen sind Industriepapiere. Bayernwerke für Holzverwertung A.-G. in München blieben sehr gesucht, ca. 40. Berzelius 25, Tränkner u. Wörker 10. Heimische Anleihen blieben gesucht. 3proz. Reichsanleihe 15 Billionen, 4proz. Württemberger 40 Milliarden, 3½proz. Baden 150 Milliarden. 3½proz. Pfalz. Eisenbahnprioritäten waren angeboten. Valutapapiere liegen fester. Neben Türken waren auch Bagdadbahn höher genannt. Schantung 65, Bingwerke 8,5, Nordd. Lloyd 20,5 und Elberfelder Farben 35. Späterhin war die Tendenz schwankend. Dollarkurs unverändert.

Berliner Wertpapierbörse

* Berlin, 24. Novbr. (Draht.) Mit Ausnahme von Italien, das etwas niedriger festgesetzt wurde, blieben die Devisenkurse gegen gestern unverändert. Bis auf Budapest sind auch die Zuteilungsprozente die gleichen wie gestern, nur mit dem Unterschied, daß für London und New York Beträge über 50 000 Einheiten, für Holland und die nordischen Plätze solche über 100 000 Einheiten unberücksichtigt blieben.

Am Geldmarkt wurden vormittags Sätze von 15 1/2 bis vereinzelt 25 Prozent genannt, doch trat mittags, anscheinend unter dem Einfluß des Wochenschlusses eine Ermäßigung bis auf 6 Prozent ein. Diese Erleichterung war auch die Erklärung dafür, daß die Stimmung für Effekten überwiegend fest war.

Devisenmarkt

Anteil	Berliner Devisen		in Millionen	
	£ 1	1 £	£ 1	1 £
Holland	1,595,000	1,524,000	1,595,000	1,524,000
Span.-Mex.	1,293,150	1,303,200	1,303,200	1,303,200
Brasilien	195,310	195,400	195,400	195,400
Christiansia	618,100	621,500	618,100	618,100
Kopenhagen	729,170	731,825	729,170	729,170
Stockholm	1,512,240	1,511,770	1,511,770	1,511,770
Helsinki	107,730	108,720	107,730	107,730
Osaka	83,340	83,450	83,450	83,450
London	18,254 1/2	18,110 1/2	18,110 1/2	18,110 1/2
New-York	4,189,000	4,210,000	4,189,000	4,210,000
Paris	2,733	298,570	298,570	298,570
Schweden	720,720	721,410	721,410	721,410
Japan	54,810	54,870	54,870	54,870
Sin de Siam	1,895,000	2,000,000	1,911,000	2,000,000
Singapur	538,114	540,800	539,100	540,800
Wien, abg.	58,832	58,110	58,110	58,110
Prag	121,400	122,300	122,300	122,300
Ungarn	47,48	47,719	47,719	47,719
Budapest	214,450	220,000	218,90	218,900
Sofia	33,214	34,400	34,400	34,400

Württembergisch-Badische Verkehrsbank

Wie wir hören hat dieses kürzlich unter Mitwirkung der Rheinischen Creditbank gegründete Institut mit dem Reichsverkehrsministerium eine Vereinbarung getroffen, durch die es möglich ist wertbeständige Frachtanweisungen gegen Einzahlung von Papiermark zu erwerben. Der einzuzahlende Papiermarkbetrag wird zu dem von der Reichsbank für den Eingangstag festgesetzten offiziellen Umrechnungskurs in Goldmark umgewandelt und über diese Goldmarkbeträge werden Frachtanweisungen ausgegeben. Die Erwerber solcher Hefte erhalten damit für ihre Transporte eine sichere Kalkulationsgrundlage, die um so wertvoller ist, als die Gültigkeitsdauer der Frachtscheine an keinen bestimmten Zeitabschnitt gebunden wird.

* Personalien. Die Getreidekredit A.-G. in Mannheim teilt uns mit, daß sie Dr. Friedrich David und Alfred Moser Gesamtprokura erteilt hat.

Schiffahrt

Dezember-Fahrplan des Norddeutschen Lloyd, Bremen

1. Bremen-New York: a) Bremen-Southampton-Cherbourg-New York; D. 'America' ab Bremen 5. 12.; D. 'President Roosevelt' 12. 12.; D. 'Columbus' 12. 12.; D. 'President Arthur' 22. 12.; D. 'George Washington' 29. 12. b) Bremen-New York direkt: D. 'Seydlitz' ab Bremen 4. 12.; D. 'York' 7. 12.; D. 'Canopic' 9. 12.; D. 'Sierra Ventana' 15. 12.; D. 'Bremen' 22. 12. 2. Bremen - Philadelphia - Baltimore - Norfolk. D. 'Eisenach' ab Bremen 14. 12.; D. 'Hamel' 28. 12. 3. Bremen-La Plata: D. 'Werra' ab Bremen 1. 12.; D. 'Gotha' 15. 12. 4. Bremen-Brasilien: D. 'Hornsund' ab Bremen 1. 12.; ab Hamburg 7. 12.; D. 'Erfurt' ab Bremen 15. 12. ab Hamburg 21. 12. 5. Bremen-Cuba-Galveston: D. 'Ingram' ab Bremen 8. 12. 6. Bremen-Ostasien: D. 'City of Glasgow' ab Bremen 1. 12.; ab Hamburg 8. 12.; D. 'Aachen' ab Bremen 8. 12.; ab Hamburg 15. 12.; D. 'Pyrrhus' ab Bremen 15. 12.; ab Hamburg 21. 12.; D. '.....' ab Bremen 21. 12.; ab Hamburg 29. 12. 7. Bremen-Australien: D. 'Göttingen' ab Bremen 3. 12.; ab Hamburg 6. 12. (Ohne Gewähr).

Gesamthet, Drucker und Verleger: Drucker: Dr. Hans Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H. Mannheim 8 6 2. Direktoren: Ferdinand Debus - Verlagsleiter: Kurt Richter. Verantwortlich für den politischen und weltwirtschaftlichen Teil: Kurt Richter; für den literarischen Teil: Dr. Hans Mannheimer; für den kommunalpolitischen und sozialen Teil: Richard Schmeider; für Sport und Kunst: Hans Müller; für Handelsnachrichten: aus dem Büro: Hans Müller; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Müller; für Kunst: Hans Müller.



UNSER WEIHNACHTS-ANZEIGER

erscheint auch dieses Jahr und zwar am 1., 8., 15., 19. und 22. Dezember

Wir richten deshalb an die hiesige Geschäftswelt die höfliche Bitte, uns ihre Anzeigen-Bestellungen zukommen zu lassen. Auf telephonischen Anruf steht unser Vertreter sofort zu Diensten. S396

Mannheimer General-Anzeiger
Geschäftsstelle E 6, 2 - Telephon 7941-7945

